Nummer 206 — 27. Jahrgang

Erscheint 6mal wöchentl. mit den illustr. Gratisbeilagen „Die Welt" und „Für unsere kleinen Leute", sowie den Textbeilagen „St. Benno-Blatt", „Unterhaltung und Wissen", „Die Welt der Frau", „Herzlicher Ratgeber", „Das gute Buch", „Filmrundschau". Monatlicher Bezugspreis 3 Mk. einschl. Bestellgeld, Einzelnummer 10 ₰. Sonnabend- u. Sonntagnummer 20 ₰.
Hauptschriftleiter: Dr. G. Debeztki, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Sonntag, den 9. September 1928
Verlagsort: Dresden
Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Petitzeile 30 ₰. Familienanzeigen u. Stellengesuche 20 ₰. Die Petitreklamezeile, 89 mm breit, 1 M. Für Anzeigen außerhalb des Verbreitungsgebietes 40 ₰, die Petitreklamezeile 1,50 M. Offertengeb. 20 ₰. Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigen-Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz.
Geschäftlicher Teil: Artur Lenz, Dresden.

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania, A.-G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden, Dresden-A. 1, Pollerstraße 17. Fernruf 20012. Postscheckkonto Dresden 1701. Bankkonto Stadtbank Dresden Nr. 41719

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Pollerstraße 17. Fernruf 20711 und 21012.

Um deutsche Kriegsanleihe!

Herbere Enttäuschungen hat wohl nie ein Volk ausgekostet als das deutsche in den letzten zehn Jahren. Mit derselben Heldengröße, mit der es vier lange Jahre unvergleichbare Leistungen seelischer Volkskraft bewiesen hat, hat es doch schließlich trotz mancher trüber Nebenerscheinungen, die Bürde seiner Leiden zu tragen gewußt. Es sah sich diesen Ereignissen einem großen unentrinnbaren Schicksal gegenüber. Diesem Schicksal beugte sich ein physisch zermürbtes Volk im Jahre 1918. Dieses Schicksal empfand unser Volk in den tollen Wirrnissen der Inflation. Unter dem Eindruck dieses Schicksalhaften hat sich heute bei der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes die Ueberzeugung durchgesetzt, daß unser Weg zur Freiheit auf absehbare Weiten hinaus nur ein Weg neuer Opfer, großer Opfer ist und sein kann. Und der unerschütterliche Wille des deutschen Volkes zum Leben, der sich in der zähen, erfolgreichen Aufbauarbeit der letzten Jahre längst die Bewunderung der ganzen Welt errungen hat, ist trotz aller parteipolitischen Zerrissenheit ein neues heldenmütiges Opfer dieses Volkes auf den Altar des Vaterlandes.

Diesem Volke soll scheinbar auch die bitterste Enttäuschung nicht erspart bleiben, die Erkenntnis nämlich, daß es Volksgenossen gibt, denen auch dieses Größte, was unser Volk hat, nämlich den Opfergeist für das Vaterland, nicht mehr heilig ist. Die Oeffentlichkeit ist seit Wochen in Aufregung über angebliche Riesenschwindeleien mit Kriegsanleihe. Die Verhaftung von Hugo Stinnes jun., die im Zusammenhang mit diesen Schwindeleien erfolgte, hat diese Erregung im Volke gesteigert. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Bei der Aufwertung der Kriegsanleihe hatte man bekanntlich die Unterscheidung zwischen Altbesitz und Neubesitz getroffen. Während die Neubesitzer, die also die Anleihe nicht persönlich gezeichnet, sondern die Anleihestücke aus dritter Hand, wohl in der Regel zu Spekulationszwecken, erworben hatten, sich mit einer zweieinhalbprozentigen Aufwertung begnügen mußten, stellte sich die Aufwertung bei den Altbesitzern durch die sogenannten Auslosungsrechte fünfmal so hoch, also auf zwölfeinhalb Prozent. Das Finanzministerium hatte errechnet, daß für die erhöhte Aufwertung rund 20 Milliarden Mark Altbesitz in Frage kämen. Die bisherige Anmeldung hat aber zur größten Verwunderung der zuständigen Stellen 42 Milliarden Mark Altbesitz, also mehr als das Doppelte der Schätzung ergeben. Man nahm sofort an, daß diese Riesendifferenz von 22 Milliarden Mark nur auf Schwindeleien zurückzuführen sein könnte, die darauf beruhen, daß Neubesitzer ihre Anleihe auf irregulärem Wege als Altbesitz angemeldet haben. Die Riesendifferenz ließ vermuten, daß es sich dabei nicht um Kleinigkeiten gehandelt haben kann. Es stellte sich sehr bald heraus, daß im Auslande, für das durch das Londoner Abkommen eine Sonderregelung in dieser Frage getroffen werden mußte, ganze Organisationen bestanden haben, die den Kriegsanleiheschwindel betrieben.

In diesem Zusammenhange tauchte dann auch der Name Hugo Stinnes jun. auf. Der Verdacht stieg auf, daß Stines jun., bzw. zwei seiner Mitarbeiter, in zwei Fällen 400 000 Mark für den Ankauf von Kriegsanleihe im Auslande verwandt und deren Anmeldung als Altbesitz versucht hatten. Bei der Anerkennung als Altbesitz hätte die für den genannten Betrag erworbene Anleihe aufgewertet über 6 Millionen Mark ausgemacht, um die der Staat betrogen worden wäre. Klarheit über diesen Verdacht, der bekanntlich zur Verhaftung von Hugo Stinnes jun. führte, muß freilich erst die weitere Untersuchung bringen. Jedenfalls scheint es sich aber bisher nur um die Aufdeckung eines Bruchteiles des Riesenbetruges zu handeln, den die Reichsfinanzbehörde hinter der Altbesitzanmeldung vermutet. Es wird dann erst noch zu klären sein, wo die restlichen 22 Milliarden Mehranmeldung herkommen. Aber schon dann, wenn Stinnes nur in den zwei genannten Fällen des Betruges überführt werden sollte, hätte man es mit einem ganz außergewöhnlichen Betrugsfall zu tun, der wegen des Objektes, weil er mit Kriegsanleihe begangen worden wäre, ganz erheblich an Schwere gewinnt.

Die Kriegsanleihe war der Ausdruck der größten Opfergesinnung eines ganzen Volkes. Sie war mit dem Herzblut der kleinen Leute gezeichnet, die mit ihren letzten Ersparnissen meist ihre ganze Habe auf dem Altare des Vaterlandes niederlegten. Der Soldat vorn an der Front, der sich seine Löhnung kürzen ließ, opferte mit dem Schulkinde und dem alten Rentner in der Heimat, dem der Dienst mit der Waffe nicht mehr möglich war. Man schätzt die Zahl der Aermsten, denen die Entwertung der Anleihe in der Inflation alles nahm, auf etwa dreidreiviertel Millionen. Ihnen war meist nichts mehr geblieben als der schwache Trost, dem Vaterlande in der Stunde der höchsten Not auch das letzte Opfer an Besitz gebracht zu haben. Diese Millionen litten furchtbar daran, daß zehntausend andere aus der gleichen Inflation Kapital schlugen, an der sie elend zugrunde gingen, bloß weil sie zum Staate standen, der unentwegt an dem Satze „Mark ist gleich Mark" festhielt, bis er dann über Nacht befahl, daß eine Billion Mark gleich einer Rentenmark sein solle. Es hatte ein ganzes Volk verbittert, daß einige wenige auf den wirtschaftlich und moralisch falschen Staatsgesetzen ihre „Königreiche der Inflation" aufbauen konnten, während Millionen zu Bettlern wurden. Derjenige, der das Rezept der „Ueberwindung" der Inflation von innen heraus zuerst begriff und dann am virtuosesten beherrschte, war Hugo Stinnes. Er ist seit vier Jahren tot. Von seinem „Warenhaus der Sachwerte" ist nur noch ein Torso übrig geblieben. Die Flotte mit den schwarzweißroten Schornsteinen hat längst die Segel gestrichen. Die Zeitungen, die er einst beherrschte, reden andere Sprachen. Die Wälder, Holzmühlen und Papierfabriken sind längst in anderen Händen. Es ist doch, als ob die Ge-

Heute:

Die Welt (Illustrierte Wochenbeilage)
Unterhaltung und Wissen
Filmrundschau
Turnen, Sport und Spiel

Der Kanzler klagt an!

Der deutsche Vorstoß in der Vollversammlung des Völkerbundes
Briands kurzer Gegenbesuch

Die Verzögerungstaktik in der Räumungsfrage

Genf, 8. September.

Der gestrige Freitag war der erste Tag von größerer politischer Bedeutung der jetzigen Völkerbundstagung. In der Vollsitzung am Nachmittag nahm als erster Reichskanzler Müller das Wort. Seine Rede war eine schwere Anklage gegen die Verzögerung der Abrüstungspolitik. Sie fand bei der Versammlung starken Beifall, der sich wiederholte, als die Rede ins Französische übertragen worden war. (Der Wortlaut der Rede folgt nachstehend. D. Red.)

Nach Schluß der Sitzung stattete Briand dem Reichskanzler Müller im Hotel „Metropole" den fälligen Gegenbesuch ab. Auffällig war, daß der Besuch nur eine Viertelstunde dauerte. Briand hat dem Reichskanzler mitgeteilt, daß er es auf Grund seiner Sondierungen für erforderlich halte, daß der Kanzler vor der gemeinsamen Konferenz erst noch Einzelbesprechungen mit den Vertretern der übrigen beteiligten Mächte herbeiführe. Dies solle in ganz zwangloser Form geschehen, und zwar gegebenenfalls im Laufe des Sonnabends, so daß frühestens am Montag vermutlich aber erst später, die geplante gemeinsame Konferenz stattfinden könnte. Briand soll dem Kanzler auch nachträglich zum Erfolge seiner Rede beglückwünscht haben.

Das politische Ergebnis der ersten Genfer Woche ist somit reichlich negativ. Der Taktik Briands ist es gelungen, die Verhandlungen über die Rheinlandfrage zumindest bis auf nächste Woche hinauszuzögern. Heute Sonnabend wird die Generaldebatte fortgesetzt. Man hält es für möglich, daß Briand seinem Kollegen Paul Boncourt, der bekanntlich ein ostentativer Gegner der Abrüstung ist, das Wort überläßt. Lord Cushendun wird erst am Sonntag früh zu Baldwin nach Aix-le-Bains fahren. Man hält es für wahrscheinlich, daß Reichskanzler Müller bis Ende nächster Woche in Genf bleiben wird. Skeptiker halten es überhaupt für zweifelhaft, daß die Konferenz mit den Besatzungsmächten noch zustande kommt. In Kreisen der deutschen Delegation hält man noch immer an der Hoffnung fest, daß sich in der nächsten Woche die Gelegenheit bieten wird, die deutschen Forderungen nach Gesamträumung des Rheinlandes vor versammelten Vertretern den Besatzungsmächten vorzutragen, und eine materielle Basis zu finden, auf der dann über die Bedingungen der Gesamträumung an anderer Stelle weiter verhandelt werden kann.

Die „Neuyork Times" will von einem neuen Vorschlag wissen, den Deutschland den Vertretern der Besatzungsmächte zu machen gedenkt. Es soll sich angeblich um eine ausschließlich aus Neutralen bestehende Kommission handeln, die die Kontrolle der deutschen Westgrenze an Stelle der Besatzung übernehmen soll. Diese Kombination ist nicht mehr ganz neu. Die weiteren Verhandlungen werden erst zeigen müssen, ob sie einen echten Kern enthält.

Der Wortlaut der Kanzlerrede

Reichskanzler Müller führte in seiner Rede vor dem Plenum des Völkerbundes folgendes aus:

Ich bitte, mir zunächst eine Bemerkung persönlicher Art gestatten zu wollen. Es ist mir ein Bedürfnis, mein Bedauern darüber auszusprechen, daß mein verehrter Kollege, der Herr Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, der vor zwei Jahren an dieser Stelle die deutsche Mitarbeit im Völkerbund einleitete, und seither als erster deutscher Delegierte im Rat und in der Bundesversammlung tätig gewesen ist, nicht auch diesmal wieder Wortführer Deutschlands sein kann. In dem Telegramm, mit dem er die freundlichen Grüße der Bundesversammlung erwidert hat, kommt zum Ausdruck, mit welcher Anteilnahme er unsere Verhandlungen verfolgt, und wie bitter er es empfindet, im Augenblick an der ihm so am Herzen liegenden Mitarbeit in Genf verhindert zu sein. Lassen Sie mich aber dabei eines sofort hinzufügen: Wenn ich in diesem Jahre hier die Auffassung des deutschen Volkes vermittele, so geschieht das in dem gleichen Geist und in dem festen Willen, in der Organisation des Völkerbundes durch offene und aufrichtige Zusammenarbeit mit den anderen Nationen auf die Erhaltung des Weltfriedens hinzuwirken und kein anderes Gesetz für die Gestaltung der internationalen Beziehungen anzuerkennen als das Gesetz der friedlichen Verständigung und des friedlichen Ausgleichs.

Der bisherige Verlauf der Debatte hat bereits deutlich erkennen lassen, welches die Fragen sind, die augenblicklich im Vordergrund der Völkerbundspolitik stehen. Sie sind von außerordentlicher Bedeutung, und ich lege deshalb Wert darauf, den grundsätzlichen Standpunkt Deutschlands dazu heute kurz darzulegen. Ich möchte ausgehen von dem großen internationalen Ereignis, das sich vor kurzem in Paris vollzogen hat und das mit den Zielen, die wir hier in Genf zu verfolgen haben, auf das engste zusammenhängt. Die Bedeutung des in Paris unterzeichneten Paktes zur Aechtung des Krieges ist von verschiedenen Vorrednern bereits in helles Licht gerückt worden. Ich kann mich ihren Ausführungen nur aus vollster Ueberzeugung anschließen. Die breiten Massen sind bei allen Völkern für die Aechtung des Krieges. Die verantwortlichen Regierungen aber dürfen in ihrer praktischen Politik nicht darüber in Zweifel sein, was es bedeutet, wenn sich die Staaten in einem feierlichen und bindenden Vertrage für alle Zukunft verpflichten, auf den Krieg als Instrument der nationalen Politik zu verzichten, und wenn sie ihn damit aus der Reihe der legitimen Mittel zur Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen ausstreichen.

Die Männer, auf deren weitblickende Initiative das Zustandekommen des Paktes zurückzuführen ist, haben Anspruch auf unseren aufrichtigen Dank. Es bedeutet keine Einschränkung dieses Dankes, wenn ich die beste Garantie für die Wirksamkeit des Paktes darin sehe, daß er letzten Endes nicht in willkürlichen Entschlüssen der Kabinette, sondern in dem Empfinden wurzelt, das heute durch die ganze Menschheit geht. Mehr als in allen Epochen der Geschichte werden gegenwärtig fundamentale Staatsaktionen dieser Art von den Kräften diktiert, die in den Völkern lebendig wirken.

Die Welt sucht heute nach neuen Formen des internationalen Lebens, weil sie immer mehr erkennt, daß es in hohem Maße andere Faktoren sind, die heute für das Weltgeschehen bestimmend sind, weil sie sieht, daß wir die Dinge nicht mehr allein mit den Methoden zu meistern vermögen, auf deren Anwendung die frühere Politik im wesentlichen beruhte.

(Fortsetzung nächste Seite!)